

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 11 (1959)
Heft: 15

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

PEPOTE (Mi Tio Jacinto)

Produktion: Spanien
Regie: Ladislao Vajda
Besetzung: Pablito Calvo, Antonio Vico
Verleih: Präsens-Film

ms. Dieser spanische Film, aus der Hand von Ladislao Vajda (der auch "Es geschah am helllichten Tag" gedreht hat) stammend, gehört zu den beglückendsten Filmbegegnungen der letzten Jahre. Es ist die sehr einfache, an äusserem Geschehen arme, doch innerlich reiche und tiefschichtige Geschichte von einem Knaben und seinem alten Onkel. Der Onkel war einst Matador, längst hat er von der Arena Abschied genommen, aber er träumt den Taten nach, die er einmal vollbracht hat im Angesicht der Stiere, unterm Beifall des Publikums. Und er träumt davon, wieder zurückzukehren, noch einmal, auf seine alten Tage hin, in die Arena. Es gibt sich, dass man ihn --irrtümlich-- zum Kampf einlädt, er lebt auf, seine ganze Mannsehre steigt heiß und sprudelnd hoch. Mit Mühe gelingt es Pepote, dem Knaben, der des alten Onkels bester Zuhörer bei seinen Erinnerungen ist, ein Matador-Kostüm aufzutreiben, denn Pepote ist ein liebenswerter Schlingel, der, um seinem geliebten Onkel zu helfen, alle Schliche versucht, die zum Ziele führen könnten. Und er hat Herz. Denn der alte Mann wird um seinen erträumten grossen letzten Kampf betrogen. Als die Reihe an ihn kommt, beginnt es zu regnen, und das Publikum, dem unbekannten alten Matador ohnehin nicht zugetan, verlässt fluchtartig die Arena. Der Mann und der Stier bleiben allein zurück, und traurig kehrt der Onkel heim, Pepote aber gesteht ihm, dass er den Stierkampf nicht habe mit ansehen können, da ihn die Wärter aus der Arena weggejagt hätten. Und als der Onkel vernimmt, dass sein Pepote nicht mit dabei gewesen ist, da schäumt sein schmückendes Erzähltalent auf, und in farbigsten Worten berichtet er von dem herrlichen Kampf, den er so eben siegreich bestanden hat. Und der Knabe, des Onkels Lüge schoßend, hört dem alten Mann ebenso hingerissen zu. Nicht was gewesen ist, ist wirklich; wirklich ist, was der Mann sich erträumt hat. So endet dieser Film, der so zärtlich in die Tiefen der Seelen lauscht, mit einer tröstlichen Illusion, die vielleicht wahrhaftiger ist als alle Wahrheit.

Der Onkel Jacinto ärgert sich über die angebotene Tätigkeit eines Stierkämpfers, was Pepote nicht versteht.



TAUSEND BERGE (These thousand Hills)

Produktion: USA
Regie: Richard Fleischer
Besetzung: Don Murray, Rich. Egan, Patricia Owens
Verleih: Fox-Films

ms. Der Wildwester ist der amerikanische Heimatfilm, doch nicht jeder amerikanische Heimatfilm ist ein Wildwester, obgleich er im Milieu des wilden Westens spielt. Hier sind wir eher im Tirol zu Hause! Wie in den Tiroler Heimatfilmen geht es auch bei diesem (von Richard Fleischer inszenierten) Streifen um den sozialen Aufstieg eines armen Burschen, der vom Cowboy sich emporarbeitet zum Besitzer einer grossen Ranch (was dem österreichischen Erbhof durchaus ebenbürtig ist) und über dieser Anstrengung und diesem Ehrgeiz die Geboote der Menschlichkeit und des Anstandes vergisst. Er verrät seinen Freund, Genosse einst in der Not, hilft ihm nicht, als er gelyncht wird, er lässt es zu, dass die Frau, die er einst zu lieben vorgegeben hatte und von der er Geld angenommen hatte, missachtet wird, weil sie eben nicht ganz ehrbar ist. Erst spät, wenn auch nicht zu spät, findet er wieder zu seinem anfänglichen Anstand zurück, nachdem ihm das Schicksal eine gründliche Lektion erteilt hat. So lautet denn die moralische Nutzanwendung dieses Films: Geld allein macht nicht glücklich, und vor allem darf man sich vom Geld den Charakter nicht verderben lassen. Es ist erfreulich, dass solche Wahrheiten verkündigt werden; erfreulicher allerdings wäre es, wenn sie so verkündigt würden, dass man sagen könnte, man habe sie aus einem guten Film erfahren.

ES WIRD ALLES WIEDER GUT

Produktion: Deutschland
Regie: G. v. Bolvary
Besetzung: Bernh. Wicki, Claus Biederstädt, Johanna Matz
Verleih: Monopol-Film

ms. Ein deutsches Komödchen. Zwei Männer um eine Blondine, die reizend ist. Welcher darf sie heimführen? Man weiss es erst kurz vor Schluss, doch ahnt man es bereits von Anfang an. Wer anders könnte es sein als der Mann, dem der Schweizer Bernhard Wicki seine biedere Gestalt lehrt. Er ist ein biederer, rechtschaffener und sorglich besorgter Mann, wie sollte er da nicht alle Vorteile haben gegenüber dem Luftibus, den Claus Biederstädt darzustellen hat. Einem Luftibus hängt man sich, so man ein anständiges Mädchen ist, höchstens für eine Weile der Herzensverwirrung an den Hals. Dann besinnt man sich auf den Besseren, der kein Artist, sondern ein Bürger, und also kein Luftibus, sondern ein Verlässlicher ist. Geza v. Bolvary hat die von R. A. Stemmle ersonnene Geschichte mit Routine inszeniert, unter Aufgebot von Schlagern und Schlagersängerinnen, wobei ihm weniger an der heiteren Ironie als an den sentimentalischen Effekten des Herzens gelegen war.

HELEN MORGAN - STORY

Produktion: USA, Warner
Regie: Mich. Curtiz
Besetzung: Ann Blyth, Paul Newman
Verleih: Warner

ZS. Ein Film, der in Europa wohl nur auf beschränktes Interesse stoßen kann. Helen Morgan war in den Zwanziger Jahren eine der bekanntesten Sängerinnen am Broadway. Der heutigen Generation ist sie vielleicht noch aus einigen Schallplatten bekannt, obwohl sie einst auf

das Höchste umjubelt war und über eine bemerkenswerte Stimme verfügte. Sie bewies auch stets einen gewissen musikalischen Geschmack, was auch in der Musik des Films zum Ausdruck kommt. Einerseits versucht dieser - manchmal etwas melodramatisch - die bekannte, hektische Atmosphäre jener Zeit auf die Leinwand zu bannen, die Verbindung von tollem Vergnügungsrummel mit dubiosen Gangster-Umtrieben, in welche die Hauptheldin unglücklich verwoben war. Andrerseits zeigt er sich aber auch als schwungvoller Musikfilm, sodass auch Liebhaber dieser Gattung auf ihre Rechnung kommen.

SCHMUTZIGER ENGEL

Produktion: Deutschland
Regie: Alfred Vohrer
Besetzung: Peter van Eyck, Corny Collins, Doris Kirchner
Verleih: Victor-Films

ms. Ein sonderbarer Engel ist dieses schöne Menschenkind, das wir in diesem Film noch auf der Schulbank sitzend kennenlernen. Das Mädchen hat seine Herzensnöte. Es liebt seinen Lehrer, und da der Lehrer von dem schönen Kind natürlich nichts wissen will (denn er ist ein zurückhaltender Lehrer), kommt das Kind auf ganz abwegige Gedanken. Wenn der Mann, denkt sich das Kind, mich nicht freiwillig lieben will, so muss er dafür büßen. Und also gleich inszeniert es einen Vergewaltigungsversuch, klagt den Lehrer der Notzucht an, und um den guten Mann wäre es geschehen, wenn es in der Absicht des Drehbuchautors gelegen hätte, dem sonderbaren Engel bis zum Schluss zum Sieg zu verhelfen. So lag es nicht in seiner Absicht, denn wo käme man da hin, wenn neurotische Mädchen ihre Lehrer derart in die Enge treiben dürften! Die Sache kommt aus, die Wahrheit an den Tag, und die Moral ist gerettet. Man hätte sie allerdings nicht so mühsam und schwerfällig zu retten brauchen, wenn man von Anfang darauf verzichtet hätte, sie zu gefährden. Dann allerdings hätte man auch auf den Film verzichten müssen. Das wollten diese Filmdeutschen nun wieder nicht, denn wie gut lassen sich die Kassen füllen, wenn man junge Mädchen mit Engelsgesichtern und teuflischen Herzen dem schaudernden Publikum empfehlen kann.



Jean Gabin und Michèle Morgan in der bemerkenswerten Reprise "Remorques", der Geschichte vom Konflikt zwischen Beruf und Ehe, Gefahr und Sicherheit.

RADETZKY MARSCH

Produktion: Oesterreich
Regie: Geza von Bolvary
Besetzung: Johanna Matz, Walther Reyer, Paul Hörbiger
Verleih: Monopol-Films

ms. Die Glanzzeit des k. u. k. Oesterreich entsteht wieder einmal in diesem Film. Die Oesterreicher, politisch seit dem letzten Krieg zur Demokratie gemodelt, erinnern sich mit Sehnsucht und Schmalz jener vergangenen Zeiten, da ihr Reich noch ein Reich, ihre Herrlichkeit noch die einer Monarchie gewesen ist und eine Demokratie der Herzen das gesamte Volk, vom Kaiser bis hinab zur Kammerzofe alle miteinander verbunden hat. Diese Demokratie der Gefühle feiern sie, und da es, laut den Drehbüchern derartiger Filme, so gewesen sein muss, ist der alte Radetzky, der Feldmarschall, eben kein böser Kriegsmann und Schlächter, sondern ein brummiger und herzensguter Papa, der dem ärztlichen Verbot zuwiderhandelt und Gumpoldskirchner nach Herzenslust trinkt, im übrigen aber dafür besorgt ist, dass seine jungen Offiziere sich anständig aufführen und die Mädchen auch heiraten, denen sie die Ehe versprochen haben. Es gibt, bis es so weit ist, viele Verwicklungen, Tränen und Aufregungen, es gibt zuletzt aber auch einen kräftigen Kuss, ein Hurra und Lebbehoch, und selbstverständlich sitzen die Uniformen den Herren und Liebhabern vortrefflich und straff am Leibe. Und jedes Herz im Zuschauerraum hat zu seufzen, zu lachen und zu weinen!

REMORQUES (Stürme des Lebens)

Produktion: Frankreich 1939
Regie: J. Gremillon
Besetzung: Jean Gabin, Michèle Morgan, Madeleine Renaud, Fern. Ledoux, René Blanchard
Verleih: Regina-Film

FH. Einer jener klassischen französischen Versuche, eine Schnitte Leben ("tranche de vie") auf die Leinwand zu bannen. Wie zufällig bleibt die Kamera an einem Hochzeitsfest hängen, wie wir jederzeit einem solchen begegnen können, und geht den Teilnehmern nach. Es sind Leute eines Schleppdampfers, sturmerprobte Männer, zu deren Aufgaben es gehört, bedrohten Schiffen in der Gefahr beizustehen. Ihr Lebensberuf ist es, "gefährlich zu leben", jedoch zum Nutzen Anderer. Wenn sie es sich auch nicht eingestehen wollen, sie lieben diese Arbeit in den Meeresstürmen, selbst wenn dabei ein Hochzeitsfest abgebrochen werden muss wie hier, wo ein Schiff in Seenot geraten ist.

Doch die Frauen finden sich mit der ständigen Gefahr weniger leicht ab. Die dauernde Angst zermürbt sie langsam, bis es zu Ausbrüchen kommt. Die Frau des Kapitäns erträgt es nicht mehr länger, kann jedoch ihren Mann nicht zurückhalten, all ihr Reden und ihre Beschwörungen helfen nichts. Er wird ihr langsam fremd und sie ihm, sie verstehen einander nicht mehr. Als eine verführerische Dritte ins Bild tritt, ist der Bruch da. Erst an ihr Sterbebett kehrt er reuevoll und verzweifelt zurück - zu spät.

Die Inhaltsangabe vermag keinen Begriff von der kargen Herbheit des Films zu geben. Die betonte Absichtslosigkeit, die jede Problematik ausschliesst, die alles nur im Vorübergehen, nebenbei, schildert, bringt einen eigenartigen Rythmus in den Film hinein, der den Wellen des Meeres gleicht. Es ist alles wahrhaftig, ehrlich gesehen, nicht überwältigend originell vielleicht, und durchwegs in grau. Aber ist der Alltag dieser Leute anders? Entspricht die dumpfe Spannung der Atmosphäre nicht dem unterirdischen Rollen des Meeres, welches das Dröhnen der von Menschen gemachten Maschinen auf dem Schiff gewaltig übertönt, gegen welches das Schicksal der Menschen wirklich ein kleines Nebenben bei darstellt? Kein grosser Film, jedoch mit dichterischen Stellen, echt, für Anspruchsvolle.

S P E L L B O U N D

Produktion: USA, Selznick
Regie: Alfred Hitchcock
Besetzung: Ingrid Bergmann, Gregory Peck
Verleih: Vita-Films

ZS. Unter den Sommer-Reprisen eine der interessantesten. Der 1945 gedrehte Film ist einer der wenigen, bei dem der Drehbuchverfasser Ben Hecht es zuließ, dass sein Name dabei genannt werden durfte. (Vgl. unsere Besprechung seiner neusten Stellungnahme zu Hollywood in Nr. 13). Vielleicht ist es auch die Erfahrung mit diesem Film gewesen, die ihn davon abgebracht und ihn veranlasst hat, der vergangenen Traumfabrik keine Tränen nachzuweinen.

Wir befinden uns in einer Nervenheilanstalt, immer ein dankbarer Boden für Sensationelles. Nur spielt sich diesmal der Konflikt unter den Ärzten selbst ab. Ein offensichtlich schwer nervenkranker Arzt (in der Schweiz würde er längst als geisteskrank erklärt, denn er leidet an totalem Erinnerungsverlust und drgl.), ist zu Unrecht auf den Platz des Chefärztes gelangt, der ermordet wurde. Hitchcock müsste nicht Hitchcock sein, wenn er nicht den Verdacht des Mordes auf den Kranken fallen liesse. Glücklicherweise gibt es eine junge, hübsche Ärztin, die als geniale Psychoanalytikerin und dazu noch mit dem Instinkt der liebenden Frau die verzwicktesten Confusionen löst, die Hitchcock als Meister verwirrter Knäuel ihr mit ausdauernder Bosheit immer wieder in den Weg legt. Als galanter Mann gibt er sich am Schluss selbstverständlich endgültig geschlagen, und dem Happy-end steht nichts mehr im Wege.

Ben Hecht hat es gewiss auch hier erleben müssen, dass sein Manuskript von vielen Seiten abgeändert wurde. Doch scheint schon in der Grundanlage des Films, für die er verantwortlich ist, eine fast unüberwindliche Schwierigkeit zu bestehen: Die Psychanalyse ist ein derart innerlicher Vorgang von besonderer Eigenart, dass sie in einem kurzen Spielfilm gar nicht überzeugend verwendet werden kann, sogar nur irrtümliche Vorstellungen erwecken muss. Hier ist es doch versucht worden, doch gleitet dabei das Geschehen trotz aller Bremsversuche ins Pseudo-Romantische ab, wird unglaublich, lässt den Zuschauer stellenweise sarkastisch werden.

Schade, denn es sind beträchtliche Anstrengungen und viel fachliches Können darauf verwendet worden. Hitchcock hat hier mehr fertiggebracht als nur einen guten Reisser. Die banale Wirklichkeit wird hier durch einen scharfen Intellekt gelegentlich ins Visionär-Traumhafte verwandelt, in eine andere Welt, und man kann heute nur bedauern, dass Hitchcock diesen Weg nicht weiter beschritten, ausgebaut und verfeinert hat. Dazu ist eine Ingrid Bergmann von jugendlich starker Ausstrahlung und frischer Selbstverständlichkeit vorhanden, die uns zusammen mit Gregory Peck manche Ausgefallenheit der Konstruktion vergessen lässt.

P A T R O U I L L E W E S T W A E R T S (Escort West)

Produktion: USA.
Regie: Francis D. Lyon
Besetzung: Victor Mature, Elaine Stewart, F. Doumergue
Verleih: Unartisco

ms. Das ist ein Wildwester, der keine hohen Ansprüche, vor allem nicht an sich selbst, stellt und daher als ganz passabel akzeptiert werden kann. Berichtet wird von einem Hauptmann der geschlagenen Südstaatenarmee, der mit seinem Töchterchen nach Norden reitet, eine neue Heimstätte zu suchen. Auf seinem Ritt gerät er in mancherlei Abenteuer mit den Indianern und den Yankees, die auf die Indianer und die Südstaatler (so kurz nach dem Krieg) gleicherweise schlecht zu sprechen sind. Was tut's, unser Held, dem Victor Mature seine muskulöse Gestalt leihst, wird mit allen fertig. Er rettet schöne Frauen aus der Gefahr der Steppenwildnis und aus den Händen der böseren Indianer, er schlägt

sich mit renitenten Yankeesoldaten herum und lächelt dabei melancholisch. Denn Victor Mature ist ein Heldendarsteller, der seinen Gestalten gerne das Air der Melancholie mitgibt. Er schürzt traurig seine vollen Lippen, stellt die weisesten Zähne zur Schau und senkt die schweren Augenlider, sobald der Schuss, der den Gegner hinstreckt, gefallen ist. So schwermüdig macht der Ritt durch das wilde Land des freien Westens.

C H E F I N S P E K T O R G I D E O N (Gideon of Scotland Yard)

Produktion: USA.
Regie: John Ford
Besetzung: Jack Hawkins, Dianne Foster, Anna Lee, John Loder
Verleih: Vita-Films

ms. "Inspektor Gideon" stellt einen originellen Versuch des Kriminalfilms dar. Nicht einen Thriller, bei welchem die Nerven ins Rütteln geraten, wollte John Ford, der amerikanische Altmeister, drehen, sondern gewissermassen an einem kriminalistischen Familienfilm war ihm gelegen. Inspektor Gideon, den der treffliche und sympathische Jack Hawkins darstellt, lernen wir am Morgen beim Frühstückstisch kennen, und nun sind wir bei ihm den ganzen Tag über. Wir beobachten ihn, wie er Fallen stellt, in denen sich die bösen Burschen verfangen sollen, wir helfen ihm bei der Verhaftung von Dieben, Mörtern und anderem Gesindel. Wir ärgern uns mit ihm, dass sein oberster Chef an diesem Tag eine miserable Laune hat und alle Untergebenen schikaniert. Und selbstverständlich bleibt dem braven Inspektor auch der häusliche Ärger nicht erspart. Was John Ford hier geschaffen hat (auf Grund eines Drehbuchs von T. E. B. Clark), ist eine reizvolle Mischung zwischen englischem Familien- und Alltagshumor und amerikanischem Spannungsfilm. Und wenn man auch wird sagen müssen, dass Ford in diesem Film die grosse Kraft seiner früheren Werke nicht mehr erlangt, so spürt man dem Film doch immer wieder die sichere Hand des Meisters an. Und vor allem: man unterhält sich auf eine gute und spannende Art, ohne je in ungesunden Schweiß zu geraten, weil die Aufforderungen mörderisch waren.

"Chefinspektor Gideon", ein Tag aus dem Leben eines Londoner Polizeiinspektors, eine gutgesehene Film-Studie über Scotland Yard.

